

# SPECIAL

Eine neue Partydroge erobert die Clubs

Fotos Tim Schober Text Gordon Detels

Eigentlich betäubt man mit Ketamin Schweine auf ihrem Weg zum Schlachter. Jetzt hat die Partyszene die Substanz für sich entdeckt. Mit „Special K“ bringen sich Tanzwütige in einen Zustand, in dem man Musik anfassen kann

max 60 april 2006



Billiger Stoff: Ketamin wird in der Clubszene vor allem als Pulver konsumiert. Ein Gramm kostet 25 Euro, für einen Trip reichen 50 Milligramm aus

## KETAMIN

Das Betäubungsmittel ist in drei verschiedenen Formen auf dem Markt



Als kristallines Pulver...



...flüssig in Ampullen...



...und gepresst als Pille

Der Name ist ein Zungenbrecher: Die Substanz 2-(2-Chlorphenyl)-2-(methylamino)cyclohexanon, auch bekannt unter dem Namen Ketamin, wird heute vor allem als Tierbetäubungsmittel eingesetzt. In der Techno- und Elektroszene erlebt der Stoff zurzeit einen Boom: Er ist billig, und nach heutigem Stand der Forschung besteht für Konsumenten keine Gefahr von Langzeitschäden. Der Drogeninformationsdienst Drugscope veröffentlichte kürzlich eine Studie, wonach Ketamin in 8 von 15 untersuchten englischen Städten auf dem Markt ist. Auch in Deutschland ist die Droge auf dem Vormarsch und wurden bereits in diversen Großstädten sichergestellt.

Es ist 20.30 Uhr. Martin\* kniet im indischen Radjasthan auf dem Marktplatz. Er hört gebannt den Klängen eines Sitarpielers zu, beobachtet die Gaukler und genießt den Geruch der Gewürze in der Abendluft. Die Sonne geht gerade unter und taucht die Häuserwände in goldenes Licht.

„Mann, war ich geflashed“, sagt er nach seiner Rückkehr, langsam und gedehnt. Er richtet sich auf, seine erste Bewegung seit 25 Minuten. „Ich war da, ich war die Antenne, ich war mittendrin.“

Martins Freund Chris dreht die Lautstärke der Musik wieder hoch. Dann legt er auf dem Couchtisch eine neue Linie des kristallinen Pulvers aus und zieht sie durch die Nase. Die goldene Buddhafigur auf dem Fernseher lächelt die beiden Männer auf dem Sofa an. Nach 45 Minuten endet das auf der Sitar eingespielte Lied. Chris' Hund tapst durch den schwach beleuchteten Raum und macht es sich im Korb bequem. Er hat mal eine Menge Gras gefressen, hat Chris erzählt. Seitdem bellt er nicht mehr.

Es ist wieder still an diesem Samstag in einer Wohnung irgendwo in Zürich. Chris und Martin, zwei langjährige Freunde, lassen den Tag aus- und den Abend einklingen. Mit Joints und einer neuen Party-Substanz: Ketamin.

Ketamin ist keine klassische Droge, sondern ein Narkosemittel. Kennzeichen: Die Betäubungswirkung tritt schnell ein, lässt aber auch rasch wieder nach. Erstmals synthetisiert wurde es 1962 als Ersatz für das Angst auslösende Narkosemittel Phencyclidin (PCP), das Drogisten unter dem Namen Angel Dust bekannt ist. Das US-Militär behandelte in den sechziger Jahren Soldaten des Vietnamkriegs mit Ketamin. Weil es in der Aufwachphase bei Ketamin zu Halluzinationen kommt, wird es heute in der Humanmedizin selten eingesetzt.

Ketamin kann man in flüssiger Form spritzen oder trinken, als Pulver wird es geschneift wie Kokain. Im Handel ist die Substanz unter anderem unter den Markennamen Ketalar, Ketaminol oder Ketaset. Wer sie haben will, muss in Techno-Clubs die richtigen Leute ansprechen. Oder einen Arzt, einen Angestellten der pharmazeutischen Industrie oder einen Tiertransporteur kennen: Schweine haben einen Ketaminrausch auf dem Weg zum Schlachter. Ohne würden sie vor lauter Stress sterben.

Weil Ketamin als Medikament nicht unter das Betäubungsmittelgesetz fällt, ist

Psychedelische Formen und Farben, greifbare Musik, ein verständnisloses Verstehen des Universums. Ketamin wirkt schnell und heftig – aber nur höchstens eine Stunde lang

nur der Handel strafbar. Wer Ketamin in kleinen Mengen dabei hat oder konsumiert, wird lediglich befragt, woher er das Zeug hat.

Langsam wird Special K trotzdem ein Thema für die deutsche Polizei. Münchener Beamte beschlagnahmten Ende Februar erstmals Ketamin. Und Frank Federau, Pressesprecher des Landeskriminalamts Niedersachsen, kommentiert knapp: „Es gibt Hinweise darauf, dass Ketamin im Zusammenhang mit Ecstasy-Tabletten aufgetreten ist.“ Alexander Kekule, Professor für Medizinische Mikrobiologie in Halle, sieht ein wachsendes Problem heraufziehen. In einem Gastbeitrag für den Berliner *Tagesspiegel* schrieb er im vorigen September: „Ketamin dürfte demnächst auch die deutschen Clubs überschwemmen.“

Aufmerksam wurde die Drogenszene auf Ketamin Anfang der siebziger Jahre durch die Amerikaner Marcia Moore, D.M. Turner und John Lilly, die unabhängig voneinander Bücher über Ketamin verfassten. John Lilly experimentierte mit Ketamin und LSD und legte sich während seiner Trips gern in einen Salzwasser-Isolationstank. Er musste mehrmals vor dem Ertrinken gerettet werden, weil er nicht mehr wusste, ob er eine psychedelische Sterbefahrung machte oder wirklich starb. Turner erlitt letzteres Schicksal in der heimischen Badewanne. Marcia Moore ging auf Ketamin im Winter aus dem Haus und erfror. Ihre Leiche wurde erst zwei Jahre später gefunden.

Mitte der neunziger Jahre tauchte die Droge dann massenhaft in europäischen Clubs auf. 1995 wurden in England 100 000 Ketamin-Tabletten beschlagnahmt, im September 1999 entdeckte die belgische Polizei 89 Kilogramm reines Ketamin. Ebenfalls Ende der Neunziger ergab eine Umfrage unter Gästen eines Londoner Clubs, dass von den 200 Besuchern 40 Prozent planten, am Abend Ketamin zu nehmen. Den Grund für die damalige Popularität von Ketamin kennt Hans Cousto, Mitbegründer der Drogenberatung Eve & Rave Berlin, selbst erfahrener Konsument sowie Drogensachbuchautor: „1997 wurden große Mengen der Substanz PMK beschlagnahmt, ein Grundstoff zur Herstellung synthetischer Drogen.“ Die Folge: Es waren zwar viele Ecstasy-Tabletten auf dem Markt, aber nur wenige gute. Die meisten enthielten vor allem Speed, aber nicht den wichtigen Wirkstoff MDMA. Das Partyvolk suchte nach Ausweichdrogen. Und

fand Ketamin, in der Szene auch bekannt als K, Special K, Vitamine K, Ket, Super K und Kit Kat. Auch wenn Ketamin nicht mit Ecstasy konkurrieren konnte, weil man auf Ketamin zwar auch auf Musik reagiert, aber bestimmte Frequenzen nicht so gut hört: Es war von immergleicher Güte. Als die Ecstasy-Qualität sich wieder verbesserte, verschwand Ketamin. Bis jetzt.

Chris, ein spirituell angehauchter Goa-Anhänger, erfuhr von Ketamin aus John Lillys Ketaminbibel „The Scientist“. Die Vorteile der neuen Droge schienen ihm auf der Hand zu liegen. „Ketamin ist multidimensionales Kino“, sagt er. Wer es nimmt, ist in einer fantastischen Traumwelt unterwegs. LSD hingegen ist ein knallharter Spiegel. „Ist man gut drauf, ist es wunderbar“, sagt Hans Cousto, „hat man aber Depressionen, werden die verstärkt.“ Verdrängungskünstler werden durch LSD auf negative Weise emotional überflutet – Horror auf Ketamin ist so gut wie ausgeschlossen.

Die erste Nase Ketamin nahm Chris im Club „Spider Galaxy“, der Mitte vergangenen Jahres nach einer Drogenrazzia

sieht: Mit zunehmender Dosierung wird das Gehirn erregt und mit sensorischen Reizen überladen. „Geht man dann über eine bestimmte Grenze hinaus, nimmt die Hirnaktivierung wieder ab und es stellt sich Bewusstlosigkeit ein“, erklärt Franz Vollenweider, Leiter des Forschungsbereichs Neuropsychopharmakologie und Brain Imaging an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Bestimmte Hirnregionen, die für die Reizfilterung zuständig sind, sind unter Ketamin-Einfluss weniger aktiv. Die Folge: Das Gehirn wird mit Reizen aus der Umwelt, aber auch durch Spuren aus dem Gedächtnis überladen. Im ersten Schritt kommt es dadurch zu einer intensiveren Sinneswahrnehmung. Außerdem schüttet das Hirn den Botenstoff Dopamin aus, der aktivierend auf die Motorik wirkt. Wird aber eine gewisse Dosierung überschritten, ist die koordinierte Zusammenarbeit der Hirnfunktionen nicht mehr gewährleistet. Die Gedankengänge können sich ändern, beschleunigt sein oder fragmentiert, das Zeiterleben und die Ich-Kontrolle werden aufgehoben, Halluzinationen treten auf.

„ICH KANN MICH NOCH AN KETAMINREISEN VON VOR ZEHN JAHREN ERINNERN, WEISS, WAS ICH GEREDET HABE, WAS FÜR GEFÜHLE MICH DURCHSTRÖMTEN.“

HANS COUSTO, Drogenberatung Eve & Rave, Berlin

geschlossen wurde. In dem „verruchtesten Club Zürichs“ (*Weltwoche*) trafen sich jene Leute, die keine Lust mehr auf das institutionalisierte Züricher Partyleben und seine Gäste hatten, trotzdem am Wochenende 60 Stunden feiern wollten und die vor allem eines suchten: Selbsterfahrung.

Das „Spider Galaxy“ war ein Schwulenclub. Hier gab es Ketamin. Es ein nützliches Mittel für analen und „manual-rektalen Sex“, wie Hans Cousto es in seinem Buch „DrogenMischKonsum“ vornehm nennt. Ketamin blockiert das Schmerzempfinden.

Chris lernte Ketamin schätzen. Während man durch Speed wach, durch Koks arrogant und durch MDMA tanzlustig wird, hilft das Betäubungsmittel dabei, „die Welt und das eigene Dasein zu hinterfragen. Man schaut hinter die Dinge, unter die Haut“.

Ketamin manipuliert die Informationsübertragung im Kopf. Je nach Dosis tritt eine unterschiedliche Wirkung ein. Zur Erläuterung zeichnen Wissenschaftler gern eine Wirkungskurve, die wie ein U aus-

Der Konsument fällt in eine Art Wachtrauma, in dem er Nahtoderlebnisse und Out-of-Body-Erfahrungen hat: Er glaubt, seinen Körper zu verlassen. Das ist das so genannte K-Hole. Noch mehr Ketamin, und die Narkose setzt ein.

Zurück in der Züricher Wohnung. Martin berichtet von seiner ersten Line des Tages, er schnupfte sie zu Hause auf der Couch. Alles passierte in Zeitlupe, erzählt er, die Intensität von Musik und Farbe veränderte sich, er verabschiedete sich von der Umgebung, glitt gedanklich dahin und begann in Ansätzen, die Kontrolle über seinen Körper zu verlieren. „Man wird geistig durchgerüttelt“, definiert er. Anders als bei LSD weiß man nach einem Ketaminrausch, was man erlebt hat. Diese Erfahrung machte auch Hans Cousto: „Ich kann mich noch an Ketaminreisen von vor zehn Jahren erinnern, weiß, was ich geredet habe, was für Gefühle mich durchströmten.“

## Ketamin-Kenner

Auch Promis haben sich mit der Droge befasst



Madonna besingt die Droge in „Ray of Light“



Placebo haben den Song „Special K“ geschrieben



Norman Cook alias Fatboy Slim kennt Ketamin auch



Kate Moss hat es angeblich ausprobiert



„Lost in the K-Hole“: The Chemical Brothers

Drei Lines später. Der Fernseher ist an, die letzten Minuten der Sendung „Benissimo“ laufen, das Schweizer Pendant zu „Wetten, dass...?“ Martin ist nur körperlich anwesend. Chris, auf Ketamin, erklärt gerade sehr überzeugend, dass das spanische staatliche Lotteriemodell, bei dem die Überschüsse in das Krankensystem des Landes fließen, die Rettung für die Schweizer Sozialversicherung wäre.

Ketamin macht nie körperlich und nur selten psychisch abhängig, aber man entwickelt schnell eine Toferanz und muss die Dosis steigern, um einen bestimmten Effekt zu erreichen. Chris nimmt regelmäßig Ketamin. Er braucht viel davon, um nach Radjastan zu gelangen. Heute Abend wird er mehr als zehn Lines schnupfen.

Eine Stunde später klingelt es. Diesmal stehen keine Kunden vor der Tür, sondern zwei schwule Freunde von Chris: Marc und Kai, sowie eine Frau, die gerade noch im Fernsehen zu sehen war. Alex, Chris'

„IM KETAMIN-RAUSCH GIBT ES KEINE VERGANGENHEIT, GEGENWART ODER ZUKUNFT, KEINE ZEIT, NUR EXISTENZ. LEBEN UND TOD GLEICHZEITIG. FÜR MANCHE DIE EINZIGE MÖGLICHKEIT, RUNTERZUKOMMEN UND EINZUSCHLAFEN.“

Freundin, arbeitet als Tänzerin für den Schweizer TV-Sender SF1.

Es gibt kein äußeres Klischeebild des Ketaminkonsumenten. Alex ist perfekt geschminkt, trägt eine schwarze, eng sitzende Hose und ein passend abgestimmtes Top. Chris mit seinem verlebten Gesicht, den Tattoos und Dreadlocks sieht aus wie Gary Oldman in „True Romance“. Martin hat glatte, dunkle, schulterlange Haare und trägt einen dunklen Pulli. Er könnte ein Philosophiestudent sein. Kai und Marc sind ganz schlicht in Jeans und T-Shirt gekleidet. Einzig Kais kindlicher „Hello Kitty“-Rucksack fällt auf. Marc ist mit 28 Jahren der jüngste der Gruppe, Chris will sein Alter nicht verraten, wahrscheinlich ist er Ende 30 und damit der älteste.

Ketaminkonsumenten teilen keinen gemeinsamen Style, sondern innere Gemeinsamkeiten. In der Szene gilt Ketamin als die Droge der reflektierenden Kreativen, als Stoff für esoterisch Angehauchte. Das European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction der Europäischen Union schreibt in einem Bericht über die Risiken von Ketamin, oft griffen „ältere, gebildete, MDMA-erfahrene User, die auf Selbsterfahrung stehen“ zu der neuen Modesubstanz.

Sogar Madonna besingt die Droge in einem Stück auf ihrem Album „Ray of light“. Ein Song der Band Placebo heißt „Special K“, die Chemical Brothers haben den Titel „Lost in the K-Hole“ geschrieben. Norman Cook alias Fatboy Slim nimmt bekennderweise Ketamin, und auch Kate Moss habe, so schreiben britische Zeitungen, nicht nur Kokain geschnupft.

Die Droge hat sich auch in gut bürgerlichen Kreisen verbreitet – vor allem bei Konsumenten, die Angst vor LSD haben aber vor einem ähnlich wirkenden Medikament nicht zurückschrecken. Ketamin ist sogar eine Feierabendkompatible Droge, die man unter der Woche nehmen kann: Der Rausch ist zeitlich begrenzt, dauert nicht mehrere Stunden, sondern höchstens 60 Minuten. Und: Ketamin wird seit mehr als drei Jahrzehnten klinisch erforscht und von der Industrie in immergleicher Qualität hergestellt.

In der Züricher Wohnung hämmert jetzt aus den Boxen Musik von Ricardo Villalobos, ein Technokünstler, den die *Süddeutsche Zeitung* in einem Artikel mit „Der Mann, den sie Gott nannten“ beschrieb. Er macht monotone, sehr monotone Musik. Musik, die will, dass die „Klänge nur noch isolierte Gefühle sind, die wieder ganz bestimmte isolierte Gefühle auslösen“ (Villalobos). Unter Ketamineinfluss ist Musik greifbar, wie eine Skulptur. „Seine Songs sind perfekt“, sagt Chris.

Fünf Leute sitzen rund um den Wohnzimmertisch, der sich mit Drogen füllt wie der Kofferraum des Wagens von Johnny Depp zu Beginn von „Fear and Loathing in Las Vegas“. Marc spendiert der Gruppe Energie: Speed. Kai verteilt erst MDMA-Pillen und später Bomben: pulverisiertes MDMA, eingewickelt in Zigarettenpapier. Es wird gekiffert. Die Ketamin-Lines, die Chris auslegt, werden kürzer. In kleinen Dosierungen ist Ketamin das „Gewürz“ zum Hauptgericht. Nimmt man es auf MDMA und tanzt, wird die Optik bunter, psychedelischer. Es gibt keine spezielle Drogenchoreografie an diesem Abend. „Wir leben im Zeitalter des Mischkonsums“ sagt Chris. Man weiß, was zusammen geht, und nimmt, was man kriegen kann.

Das Comeback von Ketamin ist leicht zu erklären. 2006 ist Kuschneln wichtiger als Mitte der Neunziger das Tanzen. Ketamin ist perfekt für private, gruppenspezifische Erlebnisse. Sind alle gleichzeitig auf Droge, versteht man einander, ohne miteinander zu reden. Wer einmal zahlt, erhält je nach Dosierung drei Wirkungsstufen: Tanzlust, esoterische Selbstreflexion oder Out-of-Body-Erfahrungen. Billig ist der Stoff überdies. Ein Gramm bekommt man ab 25 Euro, eine kleine Dosis sind 50 Milligramm.

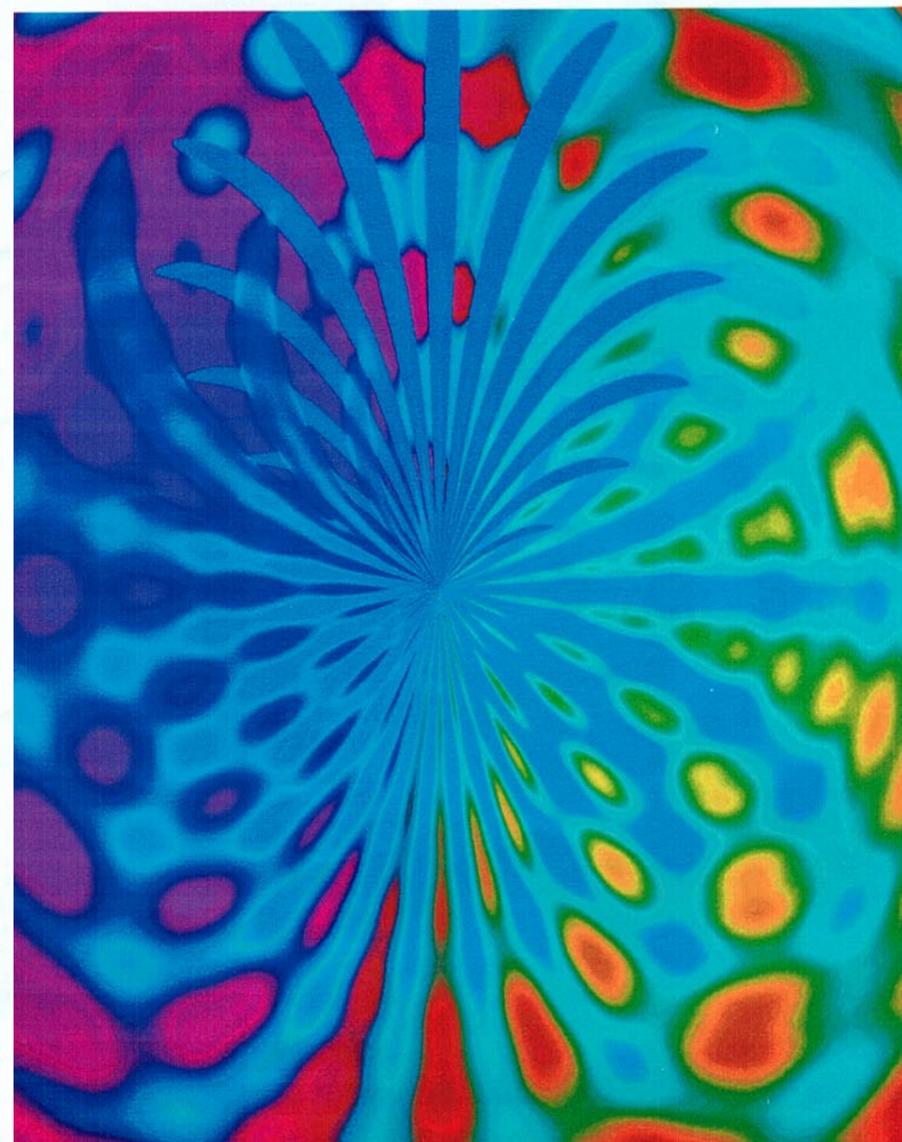
3 Uhr, mit dem Taxi auf dem Weg Richtung Party. Erst ein kurzer Stopp in dem

Club „Zukunft“. Hallo, Verkauf, Einkauf, weiter geht es zur „Dachkantine“, einem Elektroclub im obersten Stockwerk einer ehemaligen Molkerei. „Es wird bewusst versucht, Subkultur zu fördern“, heißt es auf der Homepage des Clubs, der Mitte Februar geschlossen wurde – allerdings nicht wegen verbotener Drogenvorkommnisse.

„Könntest du das etwas geheimer machen?“, fragt ein Security-Mann Chris vorsichtig. Chris steht direkt vor ihm, hat

„ES IST MEINE FESTE ÜBERZEUGUNG, DASS DIE ERFAHRUNG HÖHERER BEWUSSTSEINZUSTÄNDE FÜR DAS ÜBERLEBEN DER MENSCHLICHEN SPEZIES UNBEDINGT NOTWENDIG IST.“

JOHN C. LILLY in der so genannten Ketamin-Bibel „The Centre of the Cyclone“, 1972



ein kleines Fläschchen mit Ketaminpulver in der Hand und schüttet sich gerade eine Portion auf die Rückseite eines Fingernagels. Chris dreht ihm den Rücken zu und zieht das Pulver durch die Nase. „So ist es besser“, sagt der Security-Mann und geht weiter. Dort, wo er eben noch stand, hängt ein Schild an der Wand: „No drugs.“ In Wirklichkeit gibt es wahrscheinlich wenige andere Städte, in denen Drogenkonsum auf Partys so verbreitet ist wie in Zürich.

„Dachkantine“, 6 Uhr morgens, die Party kommt in Fahrt. In allen Räumen tanzen die Leute zu elektronischen Klängen. Auf weiße, von den Decken herabhängende Würfel werden psychedelische Formen und Farben projiziert. Die Barkeeper haben wenig zu tun, die meisten Gäste trinken Gratis-Leitungswasser. Wer Drogen nimmt, muss aufpassen, dass der Körper nicht austrocknet.

Langzeitschäden durch Ketamin-Konsum sind momentan nicht bekannt. Allerdings meldet sich die Droge unter Umständen manchmal zum unerwünschten Zeitpunkt: „Wenn man Ketamin schnupft, lagert es sich im Fettgewebe ein“, sagt Franz Vollenweider, „fastet man, kann es in Form von Flashbacks wieder rauskommen.“ Laut dem European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction gab es bislang nur drei Todesfälle durch Ketamin. Wer viel nimmt, sollte das in einer sicheren Umgebung tun. Nicht in der Badewanne und nicht im winterlichen Wald.

In einem der vielen Nebenräume: Die Wand fängt plötzlich an zu pulsieren. Sie sieht aus wie ein pulsierender Herzmuskel von innen, zieht sich zusammen, entspannt sich wieder. Wir sind in unserem Körper, außerhalb läuft die Musik. Wir reisen durch das Gehirn und beobachten die Neuronen bei ihren Aktivitäten, reisen durch das Blut und beobachten die Arbeit der weißen Blutkörperchen. „Wahrnehmungsverschiebungen“, sagt Chris, legt nach und geht wieder tanzen. Der Abend ist noch lange nicht zu Ende.

In ein paar Stunden geht es zur After-Hour. Irgendwann am Sonntagabend kommt Ketamin in hoher Dosis zum Einsatz. 150 bis 250 Milligramm. Das andere Ende des U. Augen schließen, den Körper verlassen. Runterkommen und einschlafen. „Ketamin ist auch eine perfekte After-Hour-Droge“, sagt Martin. Ein verständnisloses Verstehen des Universiums. Keine Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, keine Zeit, nur Existenz. Leben und Tod gleichzeitig.

Narkose eben.